

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,
den 7. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonntags**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**

IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Anserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.



Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Berg.

(Fortsetzung.)

Ueber solche Lecke Bosheit mußte Franz natürlich bestürzt werden, und man hielt die Bestürzung allgemein für das sichtliche Zeichen eines bösen Bewußtseins.

»Bekenne Deine Verbrechen, heuchlerischer Bube!« schrie der Oerrichter ihm drohend zu; freches Leugnen rettete Dich nicht mehr, sondern vergrößerte Deine Strafe nur, und ersticht in dem Herzen derer, die über Dich richten, die Stimme des Mitleids und der Milde.«

Aber Franz hatte sich wieder gefaßt, und antwortete mit stolzem Muth: Nicht ein schuldbeladenes Gewissen machte mich im vorigen Augenblicke betroffen, sondern die freche Lüge eines auf der Höhe seiner Frevel stehenden Bösewichts. So wisset denn ihr edlen Herrn! der, welcher mich des Verbrechens anklagt, Seyfried von Tempelfeld, ist selbst der Dieb, welcher den Schmuck der Herzogin gestohlen hat.

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens und Unwillens wurde rings umher gehört. »Abscheuliche Verläumdung!« donnerte der Oerrichter dem vor den Schranken stehenden Jünglinge zu. »Deine nichtswürdige Anklagen sollen sogleich auf Dich fallen. Kennst Du dieses Kreuz und diesen Öhring?«

Das Kreuz ist mein. Der Herzog hat es mir einst geschenkt, und ich verlor es kurz vor meiner Abreise. Auch diesen Öhring glaube ich zu kennen; er gehörte wahrscheinlich zu dem entwendeten Schmucke.

»Du sprichst Dir selbst Dein Urtheil!« rief der Oerrichter. »Und kannst Du nun noch läugnen, daß Du der Dieb bist? Seyfried von Tempelfeld hat Dich gesehen, wie Du auf dem wüsten Plage hinter dem Burggarten Deinen Raub ausgegraben hast. Dort sind auch diese beiden Stücke gefunden worden.«

Hört mich erst, Ihr Verwalter der Gerechtigkeit! und dann richtet, sprach Franz mit lauter Stimme, und untersucht vorher genau, ehe ihr richtet. — Und nun erzählte er mit umständlicher Wahrheit die Vorgänge jener Nacht. — Ich habe nur dem Diebe den Raub entwendet, so schloß er. Vernehmt es aber und erstaunet, zu welchem Zwecke ich den Schatz, oder nur einen Theil desselben, verwendete. Ich bin nach Syrien gezogen, und habe den edlen Herzog Ludwig aus der Gefangenschaft losgekauft.

Diese Nachricht klang Allen zu märchenhaft, und erregte statt der Bewunderung ein lautes Lachen. Dies wich aber bald dem allgemeinen Unwillen über die, wie man glaubte, neue und unverschämte Lüge.

»Schweig, Bösewicht!« donnerte der Oerrichter dem Jünglinge zu, »und verhöhne nicht durch solche keck ersonnene Fabel

diese ehrwürdige Versammlung. Meinst Du, daß nur einer der hier Anwesenden Deinen Worten Glauben schenken wird? — Statt durch ein re umständliches Bekennen unsere Herzen zur Mitle zu stimmen, ermüdest Du unsere Geduld, und reizest Deine Richter selbst zur Härte. Schreib es nun Deinem verstockten Herzen zu, wenn ein schonungsloses Urtheil Dich treffen wird.«

Wenn Ihr meinen Worten nicht trauet, erwiederte Franz mit Ruhe, so sendet nach Breslau. Der Herzog muß heut dort eingetroffen, und beim Landeshauptmann abgestiegen sein. Ich bitte Euch darum, ihn von Allem, was man mit mir vorgenommen hat, getreulich zu benachrichtigen.

»Deine lügenhaften Aussagen, junger Verbrecher!« nahm jetzt der Bürgermeister von Brieg das Wort, »verdienen zwar keine Berücksichtigung; doch wir wollen auch den Schein vermeiden, als hätten wir nicht Alles versucht, was zu Deiner Rechtfertigung dienen kann. Darum soll sogleich ein treuer und sicherer Bote an den Landeshauptmann nach Breslau gesandt werden. — Wehe Dir aber, wenn es sich erweist, daß Du ein hohes Gericht aufs Neue hintergangen und betrogen hast. Du sollst dann nicht ferner verhört, sondern sogleich zum wohlverdienten Tode verurtheilt werden.«

Franz wurde in sein Gefängniß zurückgeführt. Er schloß die Nacht über ruhig und sanft auf dem modrigen elenden Strohlager und erwachte mit der sichern Hoffnung, der heutige Morgen werde Alles aufklären. »Dem kleinen Mißgeschick«, sagte er zu sich selbst, »wird eine glänzende Rechtfertigung folgen, und ich werde den Lohn meiner Treue in der Freundschaft und Anerkennung aller Edlen finden. Das soll mir fortan Ersatz sein, denn Liebe wird mich wohl nie beglücken! Wohl mir, daß meine ehemalige Leidenschaft jetzt niedergegungen ist. In dem Glück des liebenden hohen Paares werde ich gewiß die eigene Seligkeit des Lebens erkennen, und ich darf mir wohl gestehen, daß ich sie verdient habe.«

Gegen Mittag wurde er zum zweitenmale auf das Rathhaus geführt. Er ging mit frohem Gefühl, denn er hoffte mit Sicherheit, seiner Befreiung und Rechtfertigung entgegen zu schreiten. Aber wie wurde ihm zu Muth, als der Oerrichter ihm zornig entgegensritt und mit folgenden Worten ihm antwortete: »Schamloser Betrüger und Dieb, was hast Du nun durch die Nothfrist gewonnen, zu der Dir die neue Lüge verholfen hat? Durch diesen Deinen Trug ist uns vollends die Ueberzeugung geworden, daß Du ein unverbesserlicher Bösewicht bist, der nicht länger zu leben verdient. Der Bote ist mit der Nachricht von Breslau zurückgekommen, daß kein Herzog von Brieg dort gesehen worden sei. Der Landeshauptmann hat herlich darüber gelacht, daß wir uns haben von der erlogenen Mähr' eines heillosen Spießbuben täuschen lassen. Aber diesen uns zugesügten Hohn sollst Du büßen, frecher Bube!«

Es ist nicht möglich! rief Franz erschrocken. Der Herzog muß schon in Breslau sein — oder ihm ist ein Unfall auf der Reise begegnet.

»Schweig, Elender!« rief der Bürgermeister, »Deine Ausflüchte finden nun keinen Glauben mehr. Der wackere von Dir verläumdete Schlosshauptmann Seyfried von Tempelfeld hat seine Anklage gegen Dich eidlich beschworen. Deine, aus der

Luft gegriffenen Widerreden, die sich als Lügen dargethan haben, gelten nichts. Du bist als Dieb und Betrüger hinlänglich überwiesen, und Dir soll bald der gebührende Lohn werden. Gerichtsdienere, bringet ihn ins Armesünderstüblein; dort mag er harren, bis wir hier das Urtheil gefällt haben.»

Franz wurde fortgeführt und in ein kleines Gemach gesperrt, dessen hohes Bogenfenster mit Eisenstäben wohl versehen war. Hier mochte vor ihm schon mancher Unglückliche vor der nahen schrecklichen Todesstunde gezittert haben. An der Wand hingen zwei große schwarze Tafeln, auf denen der Name, das Verbrechen und die Todesart jedes seit einem halben Jahrhundert hingerichteten Schuldigen zu lesen war. Ein Schauer rieselte durch das Innere des armen Franz, als ihm einfiel, daß auch sein Name vielleicht bald unter die Zahl der hier verzeichneten Räuber, Mörder, Brandstifter, Diebe und Ehebrecher gesetzt werden würde.

»Doch nein!« rief er im nächsten Augenblicke, »so entehrt wirst Du nicht werden. Du kannst zwar, ehe noch die Rettung erscheint, den Tod des Verbrechers sterben; aber Deine Unschuld wird gewiß bald an den Tag kommen, und statt der Flüche, die man jetzt über Dich ausspricht, werden dann die Thränen des Mitleids Deinem unglücklichen Schicksal fließen.«

Die Criminal-Justiz der damaligen Zeit hatte einen sehr raschen Gang. Das Selbstgeständniß des Schuldigen war zur Füllung der Sentenz nicht durchaus nöthig; oft genügten halb unwahrscheinliche Beweise zur Verdamnung eines Angeklagten, und mancher Unglückliche fiel auf einen bloßen Verdacht schon als Opfer einer übereilten Gerechtigkeitswuth. Sünden, welche heut nur mit leichten Strafen geahndet werden, strafte man in jenen finsternen Jahrhunderten mit dem Tode; und gewöhnlich fand schon am nächsten Tage nach der Abfassung des Urtheils, die Hinrichtung statt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Neid die Wurzel alles Übels.

Motto:

Ich Thor ich selber quäle
Mit Unmuth meine Seele
Herrscht Neid in meiner Brust.
Herr mache mir dieß Laster
Doch mehr und mehr verhaßter
Auch Andre's Glück sei meine Lust.

Wenn doch alle Menschen so dächten, wie zufrieden, könnten viele leben, deren Dasein ohne diesen Grundsatze bedauernswerth genannt werden kann. Betrachte man einen Menschen, dessen Herz von Neid erfüllt ist, nur genau, trotz aller Verstellung wird man sein Inneres an jeder Miene erkennen. Wenn man nun alles Unheil, allen Zwist und alle Sünden bedenkt, welche seit Cain bis heutigen Tages durch den Neid entstanden, fürwahr man möchte schaudern und erweichen möchte bei Vielen der Vorsatz: ihre Kinder dieses Laster nie kennen lernen zu lassen; denn gerade durch unvorsichtige Aeußerungen vor Kindern, wird diesen nur gar zu häufig der Saame dieses Lasters eingestreut.

Wir haben Gelegenheit gehabt eine Frau kennen zu lernen, welche seit ohngefähr 1½ Jahren in der *** Gasse wohnt und eben so lange das Recht hat sich das Prädikat »Bürgerfrau« beizulegen. Obwohl nun diese Frau auch nicht mehr hat als ihr nothdürftiges Auskommen, so glaubt sie doch das Recht zu haben, Andre, deren Stellung den Bürgerstand nicht unbedingt nothwendig macht, oder die noch nicht Bürger sind, geringschätzend und brutal behandeln zu dürfen. »Anständige Bürgerfrau« aus dem Bürgerstande entsprossen sind ihre beständige Redensarten mit denen sie solche Nichtbürger zu kränken vermeint.

Nun trifft es sich zufällig, daß die gemeinte gute Frau mit solchen weit unter ihr stehenden Familien unter einem Dache wohnt und sie vielleicht häufig sieht, daß deren häusliche Einrichtung die übrige möglicher Weise um etwas zurückläßt, dieß ist ihr Veranlassung genug ihre gottlose Zunge in Bewegung zu setzen. Hat nun gar jemand ein neues Kleid an oder ist ein Kind reinlich angezogen, dann hat ihre Bosheit gar keine Grenzen und Aeußerungen als »das Volk wird's brauchen« »wer weiß wo es herkömmt« »vielleicht ist's erbettelt« »das Volk stellt sich

über den Bürgerstand« nimmt sich dießelbe gar nicht übel. In Folge dieses Betragens, hat sie sich natürlicher Weise, alle übrige Einwohner zum Feinde gemacht, denn wer ist wohl im Stande mit solcher Kantippe Freundschaft zu halten. Zuletzt glaubt die anständige Frau auch noch im Hause schalten und walten zu dürfen, wie sie nur wolle und es kümmert sie gar nicht, ob dem Wirth Schaden erwächst, oder ob andre Miether Nachtheil haben, denn dafür bezahlt sie ja ihre Miete.

Jetzt erlauben wir uns nur noch oben genannte Frau einige Fragen vorzulegen. »Wie kommt es denn eigentlich, daß sich Ihr Bruder auf so sehr geringe Art ernährt?« Unser Meinung nach muß es demselben in seiner Jugend entweder an der nothdürftigen Ausbildung gefehlt haben, oder er besitzet nichts von ihrem Ahnenstolze. Wie kommt es: daß ihre älttere Schwester, welche das Glück nicht hat sich »Bürgerfrau« nennen zu dürfen und die man häufig mit ihrer rabenähnlichen Stimme,

»Ach mir blieb aus der Freierrmann
Vergeblich war mein Warten!«

krächzen hört, bei Ihnen dient? Doch wir übereilen uns, vielleicht ist es Ihre Gesellschafts-Dame, dem sei nun wie ihm wolle, in beiden Fällen wunder't's uns, daß sie Dießelbe nicht etwas reputirlicher dahergehen lassen und man gezwungen ist, sie für ein Aschenbrödel und ihr sonst wohl schönes Haar eher für ein verwais'tes Storchnest, als für das Eigenthum einer Bürger- Tochter zu halten.

Da wir nun sehr wohl wissen, daß jeder Mensch, weß Standes er auch immer sei, seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft würdig ausfüllen kann, so wollen wir die gute Frau hiermit nur bedeuten haben, doch lieber bei den Ihrigen anzufangen, um dieselben zu sich zu erheben.

Zu wünschen wäre, daß ihr dieses zu Gesicht käme und sie es beherzigte, so wie auch, daß ihr Ehemann das Pantoffeloch abschüttelte, am allerwenigsten aber zugebe, daß sein 33jähriges Kind angestiftet werde, erwachsenen Leuten pöbelhafte Reden zu sagen, denn sehr betrübend für den Menschenfreund ist es, das Sprüchwort: »der Apfel fällt nicht weit vom Stamm,« auf diese Art in Erfüllung gehen zu sehen.

Das Erdbeben.

Hans, ein armer Schusterjunge,
Holte Abends Zwiebelwurf
Für des Meisters lech're Zunge,
Schnaps und Fassbier für den Durst.

Und er hatt' seit ein'gen Tagen
Ungeheures Glück gemacht;
Zwei Paar Stiefeln wegzutragen,
Hat 2 B d h m' n ihm eingebracht!

Also holt' er sich im Stillen
Zwiebelwurf, in vollem Lauf;
Stopft, sich recht den Wamms zu füllen,
Brav Commisßbrot obendrauf.

Saures Fassbier, eine Reige,
Hat er auch noch wegstibigt;
Schläft nun, ohne Ohrenseige,
Anteriern zu beschen, lgt. —

Aber Hans, im Kretschmerhause,
Wo er Nächten's Bier begehrt,
Hat in dieser kurzen Pause
Von Erdbeben viel gehört.

Und es malt ihm nun geschäftig
Seine rege Phantasie,
Jetzt im Schlafe schrecklich heftig,
Ein Erdbeben, aber wie! —

Mit entsetzlich dumpfem Knalle,
Als er schnarchte wie ein Bar
Hebt's ihn — dann ist's wieder alle —
Und er plumpst zurücke schwer!

Helft mir! helft mir! — halb im Wachen,
Halb im Schlafe — schreit jetzt Hans.
»Ach, was hör' ich für ein Krachen
Und wie riecht's nach Schwefel ganz.«

Und der Meister, der den Jammer,
Seines Bögling's Angstgeschrei
Hat gehört in seiner Kammer,
Springt zur Hülfe schnell herbei.

Mit dem Kniern in den Händen
Steht er jetzt vor Hansens Bett;
Um wo möglich gleich zu spenden,
Wenn's wo Noth um Hülfe thät! —

Und beim hellen Mondelichte
— Welches wirklich rührend ist —
Schreit — o gräßliche Geschichte —
Hans auf einmal wie gespießt:

„Meister! Meister! — sachte! sachte:
„Vorhin war's ja nicht so arg!“
Denn — als jetzt der Kniern knachte —
War's Erdbeben wirklich stark! —

„Schlingel,“ schreit ergrimmt der Meister
„Nicht's Dir noch nach Schwefel, he?“
„Ach,“ schreit Hans: „s'roch nur nach Kleister,
„Nee — nach Zwiebel — wurst o weh!“

* * *
Diese rührende Geschichte
Melben — zuverlässig ganz —
Heutige Barbiergerüchte:
Ach, du armer Schusterhans!“
Annmeri.

Boscoles.

Bosco.

Der Eindruck, welchen die bis heut von B. Bosco im alten Theater gegebenen 3 Vorstellungen in der ägyptischen Magie auf das zahlreich versammelte Publikum ausgeübt haben, ist in der That außerordentlich zu nennen. Das Gerücht Bosco sei in Breslau eingetroffen, wirkte lebhaft auf die Tagesunterhaltung ein; war man doch seit vielen Jahren gewohnt, mit diesem Namen den Begriff des Wunderbaren, Unbegreiflichen zu verbinden. Ueberzeugt, daß die bloß in den Augen der Breslauer etwas hohen Eintrittspreise durch den Reiz an den Produktionen des ausgezeichnetsten aller Prestigitateurs und Taschenspieler sich vollständig compensiren würden, nahmen nur diejenigen Anstand, seine Vorstellungen bis jetzt zu besuchen*), welche glaubten, Bosco werde, gleich anderen Charlatans im Preise heruntergehen, was nie geschehen wird. Diese hohe Preise werden für Bosco keine Klippe werden, an welcher seine Vorstellungen scheitern, das Publikum hat sich bereits überzeugt, daß ungewöhnliche Leistungen, wie die seinigen, auch werth sind, ungewöhnlich honorirt zu werden. Von den Wundern Bosco's erzählt sich die Welt, von diesen Escamoteur pas excellence, gehen unzählige Anekdoten von Mund zu Munde, die unseren Nachkommen eben so gut durch Ueberlieferung zukommen werden, wie uns die eines Pinetti und Philadelphia. Seit Bosco's Reise durch die Welt, die für ihn zu unzähligen Triumphzügen und einer Quelle des Reichthums wurden, seit der Einladung in den Harem des Sultan von Konstantinopel und seinen Abenteuer in Aegypten, hat sich das Interesse an diesen »Mann der Wunder« noch bedeutend gesteigert, und selbst der spaßhafte Hocuspocus, auf hiesigem Markte am hellen Tage, nicht wenig dazu beigetragen Bosco en rogue zu bringen.

Kann man auch dem Reize, die unerklärlichen Räthsel, welche Bosco's Vorstellungen darbieten, zu entwirren, kaum widersprechen, so wird dies doch ohne den Schlüssel dazu nicht gut möglich sein und man thut daher unrecht, sich den Genuß an denselben durch unnützes Grübeln zu verkümmern. Auch das sicherste, geübteste Auge ist nicht im Stande, bei Bosco irgend etwas zu erfassen oder zu erlauern. Man mag den Wundern des Künstlers noch so tief nachspüren, niemals wird man etwas entdecken, was zur Aufklärung beitragen könnte.

Das Theater dieses Magiers des 19. Jahrhunderts ist brillant und splendid ausgestattet, durch Wachskerzen- und Lampenlicht hell erleuchtet und mit einem zierlichen und reichen Apparat versehen.

Bosco erscheint in einfacher, aber geschmackvoller schwarzer Kleidung. Seine schönen Arme sind bloß. Nicht groß von Gestalt, aber kräftig gebaut, imponirt er schon durch seine äußere Erscheinung. Seine Gewandtheit, Fingerfertigkeit, Sicherheit und Präcision mit der er Alles ausführt, sind wunderbar. Rechnet man hierzu noch einen gefälligen Humor, der seine Produktionen begleitet, und einen ganz eigenthümlichen Vortrag — die

*) Es sind hier natürlich nur solche gemeint, denen es für dergleichen Vergnügen nicht am Gelde gebricht.

Sprache Bosco's ist ein Mischmasch von Französisch, Italienisch, Russisch und Deutsch — der nicht ohne komische Wirkung ist, so läßt sich das Interesse leicht erklären, welches Bosco's Vorstellungen hier ungetheilt finden.

Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Piecen, bei welchen sich in den 3 Vorstellungen die Ueberraschung des Publikums von Moment zu Moment steigerte, wird man uns billigerweise erlassen, auch wäre es uns unmöglich, bei der großen Abwechselung in dem Repertoire des Künstlers, dieselbe zu geben. Möge man selbst sehen, wie leicht auch das geübteste Auge getäuscht werden kann. Wir begnügen uns mit der einfachen Bemerkung, daß, wenn auch gewöhnlich die Schluß-Piecen bei der Abtheilungen den überraschendsten Eindruck machen, Alles, was Bosco producirt, es mag auch noch so leicht scheinen, unser Interesse erregt. Ob Bosco ein Schnupstuch in ein Ei, in das Innere einer Wachskerze, Mehrerle, Violine u. s. w. zaubert, ob er Uhren in eine Flasche oder an einen andern Ort hert, Sperrlinge tödtet, zum Dessert sich zubereitet und dann wieder lebendig macht, ob er einer schwarzen Taube den Kopf einer weißen aufsetzt und umgekehrt, ob er eine »Zigeunerflühe« bereitet oder »Alles gute« macht, immer und in allen Dingen zeigt sich Bosco als unübertroffener Meister seiner Kunst*). Mit kurzen Worten: Bosco ist der Mann des Tages und seine Vorstellungen finden eine so selten und lebhaft Aufnahme, daß wir der Fortsetzung derselben mit Spannung entgegen sehen, und zu seiner Zeit darüber berichten. — r.

* * Vor einigen Wochen erging auch hiesigen Ortes eine Einladung zur Bethheiligung bei einem Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Unternehmen. Die projectirte Eisenbahn soll eine Fortsetzung der Leipzig-Dresdener Bahn sein, und von Dresden über Baugen und Löbau nach Görlitz führen, dort aber sich an die Märkisch-Niederchlesische Bahn anschließen, und so eine direkte Verbindung zwischen Leipzig, Dresden und Breslau bilden. Die Kosten sind auf 6 Millionen Thaler veranschlagt, der Sächsische Staat theiligt sich dabei mit einem Drittel, und giebt so sichere Garantien, daß in diesem Augenblick bereits die sämmtlichen Actien gezeichnet sind. Bis zum 1. Juli 1847 soll die Bahn fahrbar sein.

* * Am 3. d. M. wurde auf dem Neumarkt durch das Aufstiegen eines Taubenzugs das Pferd des Kretschmer Heinrich schen, ging durch, warf den Landmann Daniel Brosig aus Schlottau, Trebnitzer Kreises, dem dabei 9 Rippen zerbrochen, und viele Querschnitte beigebracht wurden, in der Altbüfserstraße um, rannte einen andern Mann, der dadurch eine Kopfwunde erhielt, nieder, und lief bis auf die Hummerlei in einen Hof, wo es festgenommen wurde.

* * Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 884 Scheffel Weizen, 2368 Scheffel Roggen, 587 Scheffel Gerste und 1238 Scheffel Hafer.

* * Stromaufwärts sind auf der obern Oder hier angekommen; 1 Schiff mit Eisen, 2 Schiffe mit Rail, 25 Schiffe mit Brennholz und 13 Gänge Bauholz

* (Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 29. Oktober — 4. November wurden auf der Oberschles. Bahn 4403 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2837 Rthlr.

Im Oktober benutzten die Bahn 20709 Personen, wofür die Einnahme betrug 10550 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf.

Für Vieh- und Equipagen Transport wurden eingenommen	461	—	2	—	—
Für Güterfracht, 11584 Ctr., gingen ein	1900	—	25	—	8
Zusammen	12912	—	24	—	5

* (Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.) Auf dieser Bahn wurden in der Woche vom 29. Okt. — 4. Nov. 5712 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2145 Rthlr.

*) Die seit Döbler in Breslau so beliebten »Straußen« läßt Bosco Angesichts der Zuschauer erst wachsen und spendet sie dann, nicht wie Döbler, aus einem leicht praktikablen Hut, sondern aus einer Wase von Blech. Um diese Blumengaben batte man sich buchstäblich in Bosco's erster Vorstellung, namentlich im Parterre.

Welt-Begebenheiten.

(Krieff eines Meuchelmörders.) Am 12. Februar warb Baraquet, der 60jährige Inhaber eines einsam an der Straße zwischen Mithau und Kobez stehenden Wirthshauses von seiner heimkehrenden Frau ermordet gefunden. Der Procurator des Königs nahm den Thatbestand auf, welcher einen Diebstahl in Verbindung mit dem Morde ergab, und ließ Nachforschung in der Umgegend anstellen. Man erfuhr, daß Nachmittags zwei Soldaten, von dem Wirthshaus kommend, gesehen worden seien. Gensd'armen wurden auf die Streife geschickt, trafen noch am selben Abend in einer Herberge zu St. Leons die bezeichneten Soldaten und verhafteten sie. Bei Durchsuchung ihrer Brotsäcke fanden die Gensd'armen Sachen, die aus dem Hause des Ermordeten geraubt waren. Die Soldaten betheuereten, sie wüßten nicht, wie diese Sachen in ihre Sacke gekommen seien, erzählten zu ihrer Rechtfertigung, wie sie ganz friedlich den Weg gemacht hätten, und beriefen sich auf den gegenüberstehenden Gast, mit dem sie unterwegs zusammengetroffen seien. Die Gensd'armen faßten diesen Gast in's Auge, bemerkten an ihm eine gewisse Unruhe, und verhafteten ihn ebenfalls. „Weshalb?“ fragte der Gast. „Etwas wegen dessen, was bei Baraquet vorgefallen ist?“ Da dieser Name

bisher noch nicht ausgesprochen worden war, so mußte der Gast etwas von dem Morde wissen. Die Gensd'armen durchsuchten ihn und fanden bei ihm die werthvollsten der bei Baraquet geraubten Sachen. In der Untersuchung gestand er, daß er den Mord begangen und einen Theil des Raubes unbemerkt in die Sacke der Soldaten geschoben hatte. Wäre es dem Schurken gelungen, vor Ankunft der Gensd'armen sich zu entfernen und etwa über die Grenze zu entkommen, so hätte es den beiden unschuldigen Soldaten übel ergehen können. Durch das schnelle Einschreiten der Behörden war die Entdeckung der Wahrheit gesichert, und der niederträchtige Mörder ward am 26. August zum Tode verurtheilt.

(Ein Eisenbahnunfall neuer Art.) Ein Reisender, der am 6. Septbr. mit dem letzten Eisenbahnzuge nach Namur kam, wurde beim Absteigen mit einem Haufen glühender Asche überschüttet, die aus der Maschine hervorprülte. Er war nicht nur für den Augenblick geblendet, sondern seine Augen sind so verletzt, daß man besorgt, er werde die Sehkraft völlig, oder doch zum großen Theil verlieren. Die Schuld liegt an der Unvorsichtigkeit des Heizers, der mit der Löschung der Kohlen nicht wartete, bis alle Reisenden sich entfernt hatten.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 28. Okt. bis 4. Nov. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 51 Personen (27 männl., 24 weibl.). Darunter sind: Todgeborene 2; unter einem Jahre 10; von 1—5 Jahren 5; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 4; von 30—40 Jahren 2; von 40—50 Jahren 8; von 50—60 Jahren 5; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 4; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....5.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....3.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Dkt.				
23.	Hospitalitin P. Lemberg	ev.	Schlagfluß	69 —
25.	d. Defon-Inspett. J. Hauser S.	ev.	Zahnkrampf.	8½ —
	underehl. M. Winter	kath.	Alterschwäche	95 —
26.	Handelsmann A. Wollstein	jüd.	Brustwassers.	67 —
	d. Tagarb. D. Puppe S.	kath.	Schlag	11 —
	1 unehl. Z.	ev.	Krämpfe	6 —
	1 unehl. Z.		Todgeboren	—
27.	Hospitalit J. Geppert	kath.	Brustwassers.	79 —
	1 unehl. S.		Todgeboren	—
	D. L. G. Assessor A. Breitschneider ..	ev.	Lungenschwinds.	23 6
28.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	6 —
	d. Drechsler J. Drechsler S.	ev.	Krämpfe	9 —
	d. Capitain d'Armes S. Krause L.	ev.	Schlagfluß	3½ —
	Hospitalitin R. Jahn	ev.	Alterschwäche	85 —
	Gouvernante M. Günther	kath.	Lungenentzünd.	40 —
	d. Schlosser J. Liebecke S.	ev.	Gehirnwassers.	2 ½
	d. Hand Schuhmachers. Köhler S.	ev.	Abzehrung	6 —
	d. Maurerges. S. Lachette S.	kath.	Zahnfieber	2 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Dkt.				
29.	Agent R. Burgheim	jüd.	Schlag	64 —
	d. Rutscher M. Scholz Fr.	ev.	Lungenschwinds.	53 —
	Jäger M. Brennwald	ev.	Lungenschwinds.	38 —
	d. Rattundrucker M. Ring S.	kath.	Durchfall	6 —
	d. Köpferges. H. Wegner S.	ev.	Lungenlähmung.	2 8
	Bäcker P. Korn	ev.	Halbbrust. Krebs.	58 —
30.	Hospitalit J. Markus	ev.	Stichfluß	76 11
	d. Musikus R. Lange Fr.	ev.	neru. Zehrfieber.	40 —
	Barbier D. Wolf	ref.	Lungenschwinds.	41 —
	Unverehl. E. Weidner	ev.	Entkräftung	68 —
	d. Quartiermstr. S. Kimpke S.	ev.	Krämpfe	3½ —
	d. Bedienten Ch. Pfäzner L.	kath.	gastr. Fieber.	26 7½
31.	Peringerw. Ch. Pempel	ev.	Alterschwäche	83 —
	Tagarb. wiv. Ch. Tschische	ev.	Wassersucht	52 —
	Handelsmann H. Lewy	jüd.	Leberkrankheit.	48 —
	1 unehl. Z.	kath.	Gehirnlähmung.	4 7
	Tagarb. H. Seifert	ev.	Abzehrung	53 —
	d. Fabrikarb. J. Kose L.	ev.	Brustwassers.	6 —
Nov.				
1.	Tagarbeiterin Ch. Siegemund	ev.	Wochenleiden	30 —
	Tagarb. J. Franke	kath.	Wassersucht	74 —
	Ziergärtner A. Bobrick	ev.	Lungenschwinds.	39 —
	Dienstknecht E. Lausch	kath.	gastr. nerv. Fieb.	23 —
	d. Schuhmachers. E. Fischer L.	kath.	Gehirnwassers.	4 —
	Feischermw. J. Roslig	ev.	Lungenlähmung.	79 —
	d. Ziegeleireicher R. Pohl S.	ev.	Starrkrampf	4 —
2.	d. Drechsler M. Kramer L.	kath.	Schlagfluß	27 —
	Haushälter A. Gabel	kath.	nerv. Fieber	29 —
	Bahnwärter J. Ruppelt	ev.	Stichfluß	45 —
	d. Posaentier J. Wulst Fr.	ev.	Brustfieber	54 —
	1 unehl. Z.	kath.	Keuchhusten	3½ —
	Handelsmann M. Kron	jüd.	Blasenkrampf	48 —
	d. Leinwandhldr. Scherwenka L.	kath.	Schwäche	35 —
3.	Inval. Gefreiter J. Kliner	kath.	Lungenschwinds.	60 —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:
1) An Herrn A. Schwarz, Hummerci Nr. 4, vom 30. Oktbr.
2) An Herrn Theodor Thon, Friedrich Wilhelmstraße Nr. 34, vom 31. Oktbr.
3) An den Portepeseführer Herrn v. Hellmrich vom 3. d. M.
4) An Herrn Dertel, Breitestraße Nr. 8 vom 3. d. M.
5) An den Werkmeister Peter Ludwig vom 4. d. M.
Können zurückgefordert werden.
Breslau, den 6. November 1843.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 7. November, zum ersten Male: „Der Weltumsegler wider Willen.“ Abenteuerliche Poesie in vier Bildern mit Gesang, nach dem Französischen des Theaillon und Decourcy. Frei bearbeitet von G. Rader. Musik von Canthal.

Vermischte Anzeigen.

Altes Theater.

Morgen Mittwoch den 8. d. M. erste Vorstellung im Abonnement. Die Billets dazu werden heute Dienstag den 7. und Morgen Mittwoch von 9—12 Uhr Vormittags und Nachmittags bis 5 Uhr im Theaterbureau zu haben sein. Näheres besagen die Anschlagzettel. Anfang präcise 7 Uhr.

In der Ober-Vorstadt, Mehlgasse Nr. 3, 2 Stiegen, ist eine Kkove an einen ruhigen Miether zu vermietthen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Nicht mehr Weißgarten, sondern jetzt
Lauenzienplatz im Scheffelschen-Hause werden die Lichtbilder-Portraits verfertigt.
Gebrüder Legow.

Schlafstellen sind für Anständige, männlichen Geschlechts, Mäntelergasse Nr. 8, 1. Etage bei Thierbach zu haben.

Ein guter Rachel-Ofen ist zu verkaufen
Regerberg Nr. 1, beim Wirth.